

National-Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäftsstelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in West-
falen. — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 28

Berleburg, Donnerstag, den 3. Februar 1944

Einzelstück 10 Pfennig

Stalin plant ein europäisches Sowjet-Empire

Die Scheinumbildung der Sowjetverfassung / Plumpe Tarnung der bolschewistischen Eroberungsabsichten

Wl. Stockholm, 2. Februar. Nach der angeblichen Auflösung der Komintern, nach der Abschaffung der Internationale, der Einrichtung eines heiligen Synods und der Einsetzung eines Patriarchen in Moskau, serviert Stalin den Alliierten einen neuen Köder, um Dumme zu fangen, die an das Märchen der Demokratisierung des Bolschewismus glauben. Außenkommissar Molotow mußte vor dem Obersten Sowjet die Aenderung der Sowjet-Verfassung und Umbildung des Verteidigungs- sowie des Außenkommissariats verkünden, um die weiteren europäischen Eroberungspläne Stalins zu tarnen. Die Sowjetrepubliken sollen künftig eine eigene Wehrhoheit und eine eigene außenpolitische Vertretung erhalten. Ein Artikel der finnischen Zeitung „Helsinki Sanomat“ deckt den neuesten Bluff Stalins klarsichtig auf und erblickt in dem Plan einen Versuch der Sowjets, ein Übergewicht über die Alliierten zu gewinnen und die Okkupation der östlichen Randgebiete zu bemänteln.

Daß die Schaffung von sechzehn Sowjet-Außenkommissariaten nur eine Farce ist, gab Molotow in seiner Erklärung vor dem Obersten Sowjet selbst ungeniert zu verstehen, indem er erklärte, daß selbstverständlich in Moskau ein Zentral-Außenkommissariat aller Sowjet-Republiken arbeiten würde. Zu diesen sechzehn Republiken sollen nach finnischen Informationen außer Finnland, Polen und der Tschechoslowakei auch die baltischen Randstaaten, Bessarabien und die Bukowina treten. Damit ist zugleich der erste Grenzverlauf der Eingliederungen in das europäische Sowjet-Empire zu erkennen, wenn die deutsche Front nicht wäre.

Molotow würzte seine Erklärung mit dem bestreickenden Hinweis, daß es unter dem Sowjet-regime keinerlei Diskriminierung der einzelnen Nationalitäten gäbe. Er rühmte in diesem Zusammenhang den Handlanger Benesch, der ein beispielgebendes Abkommen unterzeichnet habe, um den Befreiungszug der Sowjetarmeen diplomatisch vorzubereiten. Diese Armeen würden nicht nur die Sowjetunion von Feinden befreien, sondern auch „in allen demokratischen Ländern den Faschismus bekämpfen.“ Nächste der Schaffung der „Vereinigten Staaten Sowjet-Europas“ steht also die „Befreiung“ der demokratischen Staaten wie Schweden, Schweiz,

usw. auf dem Moskauer Programm. Krasser konnten die imperialistischen Tendenzen und Eroberungspläne des Kreml nicht hervorgehoben werden.

Als geschickter Psychologe fand Stalin den richtigen Weg, um diesen Eroberungsabsichten ein demokratisches Mäntelchen umzuhängen. Mit der Verkündung der eigenen Wehrhoheit und der außenpolitischen Selbständigkeit der Sowjet-Republiken versucht er vor allem den Kreisen eine Brücke zu bauen, die wohl die Riesengefahr eines bolschewistischen Europa erkennen, aber nicht den Mut haben, die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Nicht zuletzt gibt Stalin durch den Beschluß des Obersten Sowjet dem britischen Außenminister Eden das Stichwort, mit dessen Hilfe der englische Verrat an Polen vor der Weltöffentlichkeit gerechtfertigt werden soll. Ohne Zweifel würde Eden im Falle eines alliierten Sieges die günstige Gelegenheit ergreifen und die Einverleibung Polens durch die Sowjets unter Hinweis auf die geänderte Sowjetverfassung als einen völlig legalen und demokratischen Akt hinstellen.

Wenn die Briten den neuesten Bluff des Kremls auch insoweit begreifen, als sie hoffen, sich mit ihm leichter ihrer Garantieversprechen und der Atlantic-Charta entledigen zu können, so sind

sie andererseits doch nicht hell entzückt, wie die „Times“ durchblicken läßt. Das Blatt polemisiert gegen die selbständige außenpolitische Vertretung der Sowjetrepubliken und will den Vergleich der Selbständigkeit dieser Republiken mit der Stellung der Dominien innerhalb des britischen Weltreiches nicht gelten lassen. Vor allem wird befürchtet, daß Stalin künftig Gelegenheit hat, im Rate der Alliierten allein durch das Übergewicht der sowjetischen Stimmen jede politische Maßnahme im Sinne des Kreml durchzusetzen. Diese Absichten führen die Sowjets bereits im Algier-Komitee und in den verschiedenen süditalienischen Kommissionen durch.

Wie die Bolschewisten hier zynisch vor-exerzieren, welchen vielseitigen Zwecken die Scheinumbildung der Sowjetverfassung dienen soll, so enthüllt die sowjetamtliche „Iswestija“ in einem Leitartikel brutal die nackte, unveränderte Religionsfeindlichkeit der Kremlmachthaber. Das bolschewistische Blatt führt in dieser Abhandlung schärfste Angriffe gegen den Vatikan und wirft diesem „direkte Unterstützung des Faschismus“ vor, indem er faschistische Akte der Aggression billige. Der Hetzartikel, der den Heiligen Stuhl in gemeinster Weise beschimpft, wurde auch im Moskauer Rundfunk zitiert. Die Anwürfe der „Iswestija“ gegen den Vatikan sind ein erneuter Beweis dafür, daß die Einsetzung eines Patriarchen in Moskau, die Einrichtung eines Heiligen Stuhls ebenso wie die Scheinauflösung der Komintern, die Abschaffung der Internationale und jetzt die angebliche Aenderung der Sowjetverfassung nichts anderes als taktische Scheinmanöver sind, um den demokratischen Schwachköpfen im alliierten Lager Sand in die Augen zu streuen.

Vaterland und Europa

Von Reichsamtseiler Gesandter Werner Daitz

Wir können heute bereits drei Gruppen von Europäern unterscheiden. Für die erste ist Europa wohl aus dem bisherigen Stadium eines geographischen Begriffes zu einer geopolitischen Angelegenheit geworden, d. h., man sieht Europa bereits als eine räumliche Einheit an, von der bestimmte politische Gestaltungskräfte ausgehen. Die bisherige englische These, die fälschlich die Bindungen der Völker an Rasse und Raum leugnete und ihnen eine absolute Freiheit zusprach, wird von den Geopolitikern dahin berichtigt, daß eine auf guter Nachbarschaft beruhende Zusammenarbeit der Völker durch einen gemeinsamen Raum bedingt werde. Der Raum und seine ihm zugeschriebenen Kräfte werden hier als die Hauptursache gewisser Groß-raumbildungen angesprochen.

In die zweite Gruppe gehören alle diejenigen, die begriffen haben, daß eine wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit in Europa zweckmäßig ist, damit es sich gegen den Angriff und seine Zerstörung durch raumfremde Mächte zur Wehr setzen kann. Diese zweite Gruppe sieht, durch die Not belehrt, Europa mehr oder weniger als eine Not- und Zweckgemeinschaft an, aus der vielleicht für künftige Friedenszeiten, unter gehörigen Abstrichen an „kriegsbedingten Maßnahmen und Erscheinungen“ ein Staatenverein, ein europäischer „Völkerbund“ hinübergerettet werden kann, der dann auf bestimmten Rechtsverträgen beruhen wird. Also eine „europäische Organisation“, der man einen bestimmten Rechtsinhalt nachträglich verleiht, der größtenteils aus der Erfahrung des Krieges gewonnen wird. Es handelt sich also nach der Meinung dieser zweiten Gruppe von „Europäern“ um die Abschließung eines europäischen Rechtsvertrages, der den einzelnen Staaten Europas so viel Abgabe von ihrer ihnen fälschlich durch die englische Staatsrechtslehre zugeschriebenen absoluten Souveränität und Bindungslosigkeit zumutet, als es ihnen nützlich und zweckmäßig erscheint. Es handelt sich also um eine Art europäische Verfassung auf Grundlage eines europäischen Rechtsvertrages, in den man eintreten, den man aber auch jederzeit wieder durch Kündigung oder Bruch verlassen kann. Diesen Europäern erscheint Europa als eine Art Zweckverband ohne innere sittliche Bindung.

Die dritte noch sehr kleine Gruppe wirklicher Europäer, die von Adolf Hitler geführt wird, sieht Europa anders. Nicht, wie die beiden genannten Gruppen, als eine durch Gegebenheiten des Raumes bestimmte oder als eine von Nützlichkeitserwägungen, von nacktem Utilitarismus diktierte Angelegenheit, sondern als eine lebensgesetzliche und damit sittliche Ganzheit. Seit mehr als zwei Jahrhunderten haben wir für Europa als sittliche Idee gekämpft. Denn Europa ist nicht etwas, das heute bejaht und morgen wieder verneint werden kann, sondern das wirkliche Europa ist eine biologische Tatsache, eine relativ (gegenüber anderen Völkerfamilien) einheitliche biologische Substanz, die sich in eine größere Zahl von Völkern aufgliedert hat. Durch eine unsichtbare biologische Gravitation jedoch wird diese Einheit zusammengehalten, wie in einem Sonnensystem, Sonne, Mond und Planeten. Ebenso wie die anorganische Gravitation als reine Tatsache unsichtbar den Raum des Sonnensystems bildet und durch ihre Gesetze trägt, so wird der Großlebensraum der europäischen Völkerfamilie durch die Gesetze der biologischen Gravitation zusammengehalten und getragen.

Die europäische Völkerfamilie ist ebenso wie ein Sonnensystem, trotz ihrer Differenzierung in einzelne Völker, eine gottgegebene dynamische Ganzheit. Dieses erkennen und bewußt danach zu handeln, bedeutet die Anerkennung Europas als sittlicher Idee. Ein Handeln aber nach natürlichen Lebensgesetzen ist immer gut und sittlich. Der Versuch jedoch, aus dem Übermut des reinen Verstandes heraus mit Weltverbesserungs- oder anderen Rezepten dawider zu handeln und künstliche Raumbildungen zu versuchen, ohne innere sittliche Bindungen, ist immer lebensgesetzlich falsch und führt ins Chaos. Weil Europa als sittliche Idee und Verpflichtung, als lebensgesetzliche Gemeinschaft der europäischen Völker, von ihnen in den letzten vierhundert Jahren nicht mehr anerkannt wurde, ist es in den heutigen Zustand geraten und muß nun durch das Leid eines Weltkrieges und einer revolutionären Neuordnung seines gesamten Lebensraumes wieder zur Gesundung, zu einer sittlichen Gemeinschaft zurückkehren.

Die europäischen Völker müssen sich wieder als Völkerfamilie erkennen, lernen, damit ein Teil der bisherigen staatlichen Trennungswände, nämlich der unter dem Einfluß der falschen englischen Staatsrechtslehre entstandenen absoluten staatlichen Souveränitäten, welche die biologische Ganzheit Europas total zerschnitten, wieder aufgehoben werden kann und so, wie unter aufgezogenen Schleusentoren, die biologische Substanz der europäischen Völker wieder zusammenzuwachsen vermag. Was aber an staatlicher Souveränität geopfert werden muß um dieses biologischen Zusammenwachstumsprozesses willen, wird den einzelnen Völkern an völkischer Stärke und Souveränität wieder zuwachsen. Es gibt nicht nur ein Recht auf, sondern auch eine Pflicht zum Volkstum, denn eine gute europäische Haltung setzt zugleich eine gute völkische Haltung voraus. Nur dann wird Europa lebensmächtig, leistungsstark und kulturell so mannigfaltig und fruchtbar sein können, wie es früher war, wenn die europäischen Völker nicht nach dem Vorbilde des jüdischen

Schwerpunktkämpfe im Osten weiter hart Jamburg aufgegeben

Erfolgreiche Gegenmaßnahmen

Wl. Berlin, 2. Februar. Mit der Aufgabe von Jamburg (Kingisepp) südwestlich Leningrad und nordöstlich des Peipussee, wo die Sowjets zum Stehen gebracht wurden, sind ausgedehnte Sumpfgelände und ein Stück Küste des finnischen Meerbusens wieder in die Hand des Gegners gefallen. Der Druck des Feindes in diesem Raum und das Vordringen der Bolschewisten an der Eisenbahn Leningrad-Pleskau läßt den Schluß zu, daß die Sowjets mit ihren Offensivstößen aus dem Abschnitt Nowgorod und von Leningrad her eine Kesselbildung beabsichtigen, die die deutschen Absetzbewegungen durchkreuzten. Bei dem anhaltenden Feinddruck können die eingeleiteten deutschen Gegenmaßnahmen erst langsam wirksam werden. Inzwischen brachen bereits im deutschen Gegenangriff feindliche Vorstöße bei Schimsch und entlang der Bahn Nowgorod-Luga zusammen. Die rückwärtigen Verbindungen für den östlich Luga vorspringenden deutschen Frontbogen konnten wieder durch eigene Vorstöße von Luga her und gegen Gatschina völlig gesichert werden. Auch in den schwer passierbaren Sümpfen und Waldgebieten westlich Tschudowo wurde der deutsche Widerstand verstärkt.

Der Stand der Kämpfe um Nikopol, wo die Sowjets versuchen, den Brückenkopf durch einen Doppelangriff von Osten und von Dnepropetrowsk aus zu beseitigen, beweist gleichfalls die Wirksamkeit unserer Maßnahmen. Die Feindabsichten scheiterten an der entschlossenen deutschen Abwehr, die Gegenstöße einleitete, in deren Verlauf die einzige dort vorhandene Einbruchsstelle, die die Stadt selbst nicht bedroht, verengt werden konnte. Südwestlich Dnepropetrowsk griffen die Bolschewisten mit mehreren Schützendivisionen und Panzerbrigaden wiederum im Bereich der Bahnlinie Dnepropetrowsk-Cherson und mit schwächeren Kräften

den, mißlang. Die vor den feindlichen Angriffsspitzen sich sammelnden deutschen Reserven verhinderten das sowjetische Vordringen. Eigene Panzervorstöße gegen die nordwestlich Kirowograd eingebrochenen bolschewistischen Kräfte erreichten einen Flußabschnitt, obwohl die Sowjets die zangenförmig vorgehenden Verbände durch heftige Gegenstöße von Osten und Westen aufzufangen versuchten.

Am dritten Schwerpunkt im Süden der Ostfront, westlich und südwestlich Nowograd Wolynsk drückte der Feind weiter gegen den mittleren Goryn und die dortige Bahnlinie. Während er im südlichen Teil dieses Abschnitts im Bereich der von Polonoje nach Nordwesten führenden Straße erfolgreiche Angriffe durchführte, gelang es sowjetischen Kavallerieeinheiten weiter westlich durch die südlichen Ausläufer der Pripjet-Flüsse vorzustoßen. Sie überschritten dort von unübersichtlichen Wäldern begünstigt, den Goryn und versuchten nach Süden einzuschwenken, wurden jedoch von unseren Sicherungen in neuen Sperrstellungen aufgefangen. Gegen heftigste Feindangriffe setzten unsere Truppen an der nördlichen Abschnürung des alten Einbruchsrums von Schitomir ihre Vorstöße am Südrand der Pripjet-Sümpfe weiter fort.



ten etwas weiter westlich an. Die aus der Tiefe des Raumes angesetzten eigenen Angriffe drückten die Bolschewisten aus Teilen von Einbruchsstellen wieder heraus. Bei diesem ungleichen harten Ringen bewährten sich wieder besonders aus rheinisch-westfälischen Panzergrenadiere gebildete Kampfgruppen. Von 70 Panzerabschüssen entfielen 31 allein auf die zu diesen Gruppen gehörige Panzerabteilung. Zehn davon erledigte Ritterkreuzträger Leutnant Bunze, während die Unteroffiziere Stellenberger und Rostand acht bzw. sieben Feindkampfwagen vernichteten.

Der gegnerische Versuch, unsere Frontbogen am mittleren Dnepr rückwärtig abzuschneiden und im Raum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow die beiden von Südosten und Nordwesten vorstoßenden Sowjetkeile zu verbind-

„Zerstörersterben“

Von Erich Glodschey

Nachdem der Monat Dezember bereits die Versenkung von 18 feindlichen Zerstörern durch die deutsche Kriegsmarine und Luftwaffe gebracht hatte, sind es im Januar sogar 28 englische und amerikanische Zerstörer gewesen. Davon sind 23 durch die Unterseeboote versenkt worden. Den Hauptanteil haben dabei die harten Kämpfe gegen zwei feindliche Geleitzüge, die im Nordmeer nach Murmansk unterwegs waren und Kriegsmaterial (besonders Panzer und Flugzeuge) für die Bolschewisten beförderten. Aus diesen beiden Geleitzügen sind nach der Vernichtung von einem Dutzend Zerstörern nahezu 100 000 BRT an Handelschiffsraum versenkt worden.

Feindliche Marineschriftsteller haben darauf hingewiesen, daß die Unterseeboote in ihren weitgedehnten Operationsgebieten ständig viele Hunderte feindlicher Kriegsschiffe und Tausende von Flugzeugen in Atem halten. Die „Sprungoperationen“ der Unterseeboote, wie diese Taktik von deutscher Seite genannt wird, zwingen den Gegner, überall seinen Geleitsdienst in voller

Stärke aufrechtzuerhalten. Vor einigen Monaten hatte man in England und USA gehofft, den Bau von Zerstörern und Geleitzugsschiffen, der viel Arbeitskräfte und Material beansprucht, einschränken zu können. Roosevelt hatte eine derartige Ankündigung gemacht. Aber da begann das „Zerstörersterben“, vor allem durch die Unterseeboot-Torpedos, wie die Londoner „Times“ schrieb.

Die Schiffsversenkungen durch die Luftwaffe erfolgten im wesentlichen im Mittelmeer, vor allem vor dem feindlichen Landekopf bei Nettuno-Azio. Er hat einen heftigen Aderlaß an der feindlichen Transporttonnage gebracht. Nach den Erfahrungen mit den feindlichen nachträglichen Eingeständnissen über die Verluste beim deutschen Luftangriff auf Bari im Dezember kann man sicher sein, daß die meisten der 51 beschädigten Handelsschiffe mit 249 000 BRT untergegangen oder auf lange Zeit ausgeschaltet sind. Der Ausfall an feindlicher Tonnage im Januar beschränkt sich also nicht auf 178 000 BRT, sondern wird über 300 000 BRT weit hinausgehen. Die Schnellboote versenkten im Januar 16 000 BRT.

Bolschewismus oder des jüdisch-amerikanischen Kapitalismus zu einem Völkerkrieg, einem melting pot, nivelliert und entpersönlicht werden.

Nicht der europäische Einheitsmenschen ist das Ziel, sondern starke völkische Sonderung im unzerstörbaren Rahmen der Völkerfamilie. Und von hier aus erst werden dann die neuen staatlichen Souveränitäten innerhalb der europäischen Völkerfamilie als Ausdruck der völkischen Souveränität neu entwickelt. Diese werden damit nicht mehr wie früher zur Schwächung der Völkstümer und damit zur Schwächung der europäischen Völkerfamilie, sondern zur Stärkung beider dienen. So wird der große Gedanke Adolf Hitlers, das Volkstum als fundamentale Ordnungsmacht, Europa von Grund aus erneuern und zugleich einen. Das Recht auf und die Pflicht zum Volkstum im Rahmen der europäischen Völkerfamilie wird die neue Ordnungsformel sein. Hieraus wird die europäische Völkerfamilie als sittliche Idee und Ausgang aller europäischen Großraum-Ordnungen auf politischem, wirtschaftlichem, sozialem und kulturellem Gebiet wieder geboren.

Unsere Meinung

Das Bild eines britischen Plutokraten Die britische Wochenschrift „New Leader“ hat schon oft sehr offene Worte über die unsozialen Verhältnisse in England und über das Ausbeutertum der herrschenden Schichten geschrieben. In ihrer Nummer vom 22. Januar hat sie das Bild eines britischen Plutokraten gezeichnet, wie ein ausbeuterischer englischer Lord besser überhaupt nicht akkontiert werden kann, und das zugleich charakteristisch ist für das ausbeuterische Wesen der englischen Plutokratie. Die Zeitschrift befaßt sich mit dem Earl of Dudley. Dieser Graf bekleidet „eine exklusive Stellung“ in den herrschenden Schichten. Seinen Aufstieg müsse man „mit dem eines Meteors vergleichen“. 1923 sei er Vorsitzender von nur zwei kleinen Gesellschaften gewesen, 1936 war er bereits Direktor der Great Western Railway (der Westeisenbahngesellschaft), 1937 konnte er sich bereits an großen Brückenbaunehmungen, an Eisen- und Stahlwerken, an Versicherungsgesellschaften und an zahlreichen Banken beteiligen. Und 1939 „kontrollierte er als Vorsitzender des Eisen- und Stahlvereins alle Industrien, angefangen bei der Kohle, über die Eisenerze, Kokereien und Schmelzwerke bis zu den verarbeitenden Fabriken“. Darüber hinaus habe der Earl of Dudley durch die Westminster-Bank Einfluß in zahlreichen Gesellschaften der USA und in Australien. Seine Eisen- und Stahlwerke hätten als erste die Preise im Kriege heraufgetrieben. Zum Schluß stellt die Zeitschrift fest, die Gewerkschaftsbewegung sei leider „mit der Schwäche behaftet“, daß die Gewerkschaftsführer sich zu schnell mit den Großunternehmern verbrüdernden, und zwar auf Kosten der Arbeiter. Die Zeitschrift aber irrt sich, wenn sie feststellt, daß es „ihre Aufgabe und die der Arbeiter ist, der Ausbeutung der breiten Schichten in England durch Leute wie den Earl of Dudley in Zukunft zu unterbinden“. Solange Churchill und Konsorten in England herrschen, „werden die britischen Arbeiter schwitzen, damit diese Ausbeuter“, um mit „New Leader“ zu sprechen, „eine dicke Fettschicht ansetzen“. Und diese führende Schicht des britischen Weltreiches will die Menschheit von „der Furcht vor Not“ befreien!

Sklare-Epoche in Schweden Man verrät nichts Neues mit der Feststellung, daß Juden und Kommunisten Hand in Hand in Schweden arbeiten, um das Land zu bolschewisieren. Jetzt erst verkündete das kommunistische Organ „Ny Dag“ mit stolzer Geschwulst, daß „allein in den letzten vier Monaten in Stockholm für 33 000 Kronen kommunistische Literatur gekauft“ worden, während „früher kaum Nachfrage nach kommunistischen Büchern, Schriften und Zeitschriften vorhanden“ gewesen sei. Die in Bilbao erscheinende spanische Zeitung „Hireo“ trifft in einem Artikel „Schweden und die Judenfrage“ die Feststellung: „Bis vor einigen Jahren dominierte in Schweden noch die allgemeine Ansicht, bei uns gibt es keine Judenfrage, heute aber ist sich die schwedische Öffentlichkeit im klaren darüber, daß es eine Judenfrage auch für Schweden gibt“. Die Zeitung bringt dafür einige sehr interessante Beweise. Bis vor dem Kriege sei die jüdische Einwanderung „langsam und unauffällig“ gewesen, der Jude habe „sich glänzend getarnt“, und so hätten die Schweden überhaupt nicht gewußt, daß „tatsächlich die entscheidenden Machtstellungen des Landes längst in jüdische Hände übergegangen“ seien. Das Haus Bonnier ist allmächtig auf dem Gebiete der Presse, des Rundfunks, des Nachrichtenwesens und des Buchvertriebs. Es beherrscht tatsächlich die gesamte schwedische Literatur. Das Haus Wallenberg hat im Lande Besitz im Gesamtwert von 2000 Millionen Kronen. Der Warenhausjude Sach kämpft alle kleineren Unternehmungen nieder. Die jüdischen Finanziers Mannheimer, Lamm, Turitz, Philipsohn, Lewy und Achselschweiß halten die Verbindungen mit der internationalen jüdischen Geld-Aristokratie aufrecht. Die geschickte Tarnung der Juden verschwand aber seit 1933, als aus Deutschland, Oesterreich, den Balkanländern, Norwegen und Dänemark bis heute — sogar nach amtlicher Statistik — 20 000 Juden ins Land einwanderten. „Tatsächlich muß man die Zahl der jüdischen Emigranten auf mindestens 50 000 schätzen“. In immer mehr Fällen müssen jetzt die Zeitungen über Aburteilungen von jüdischen Spionen und von jüdischen Schiebern berichten. Fast jede Woche wird ein neuer Monstre-Prozess gegen jüdische Schwarzmarkthändler und Kleiderwucherer eröffnet. So kennt heute — stellt die spanische Zeitung fest — jeder Schwede die Namen David Neumann, Isidor Schatz und Robert Guttman. Der Letztere wird „der König des Stockholmer Schwarzen Marktes“ genannt. Auch Schweden hat jetzt seine Sklare-Epoche, dieselben Zustände wie das deutsche Volk in der Weimarer Systemzeit, als die jüdische Mischpoke der Sklare, Hilferding, Oppenheimer, Kerr, Freund, Wolf, Bernhard, Kortner, Reinhardt, Weiß usw. unser Volk ausbeutete und seinen Geist versetzten.

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 2. Febr. Das OKW gibt bekannt: Südwestlich Dnjepr-Petrovsk setzten die Sowjets ihre verlustreichen Angriffe fort und erzielten nach erbiterten Kämpfen einen örtlichen Einbruch in unsere Stellungen. Im Kampfraum zwischen Kirowograd und Belaja Zerkow blieb dem Gegner trotz seiner zahlreichen Angriffe jeder Erfolg versagt. Deutsche Panzerverbände brachen im Gegenangriff in den Feind ein und fügten ihm hohe Verluste an Menschen und Material zu.

Im Raum südwestlich und westlich Nowograd-Wolynsk gehen die Kämpfe mit dem nach Westen vordringenden Feind unter Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe weiter. Zwischen Pripiet und Beresina lebte die Kampftätigkeit wieder auf und führte zu erfolgreichen Abwehr zahlreicher Angriffe und Vorstöße des Gegners.

Nördlich Nowel griffen die Sowjets auch gestern, von zahlreichen Schlachtfeldern unterstützt, unsere Stellungen an. Sie wurden unter hohen Verlusten abgewehrt und verloren eine Anzahl Panzer. Zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen hielt der starke Druck in südlicher und westlicher Richtung an. In den großen Pumpfgebieten westlich Nowgorod, an der Eisenbahn Leningrad-Pleskau und im Raum von Jamburg kam es zu schweren Kämpfen. Der Ort Jamburg wurde nach hartem Kampf abgegeben.

In Süditalien setzte der Feind seine starken, von Panzern unterstützten Angriffe zur Erweiterung des Brückenkopfes von Nettuno gegen die Nordfront im Abschnitt Aprilia-

OKW-Bericht: Schwere Verluste der angreifenden Sowjets / Kämpfe am Brückenkopf Nettuno / Die Wahrheit über die deutschen Angriffe auf London

Cisterna fort. Während ihm an einer Stelle ein tiefer Einbruch gelang, wurden alle Angriffe an der übrigen Front nach Abschuß einer Anzahl feindlicher Panzer blutig abgewiesen. Eigene Gegenangriffe zur Beseitigung der Einbruchsstelle sind in günstigem Fortschreiten.

An der Südfont führte der Feind auch gestern im Abschnitt westlich San Elia während des ganzen Tages von starker Artillerie und Panzern unterstützte Angriffe. Trotz zahlreicher Ueberlegenheit konnte er unter hohen Verlusten nur geringen Geländegewinn erzielen. Unsere Truppen nahmen im Gegenangriff mehrere Höhenstellungen wieder. Bei einem erneuten, von Panzern unterstützten Vorstoß südlich der adriatischen Küste hatte der Feind besonders hohe Verluste.

Deutsche Torpedoflugzeuge griffen am Abend des 1. Februar vor der nordafrikanischen Küste ein feindliches Nachschubgeleit erfolgreich an. Ein Kreuzer und sieben Handelschiffe mit 52 000 BRT. wurden getroffen und zum Teil schwer beschädigt, zwei britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. — Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben in Berlin und Westdeutschland und im südlichen Reichsgebiet. Drei feindliche Flugzeuge wurden vernichtet.

Das OKW gibt ferner bekannt: Die Briten versuchen, die Wirkung der deutschen Luftangriffe auf London in der Nacht vom 21./22. Januar und vom 29./30. Januar 1944 durch bewußt falsche Angaben über die Zahl der angreifenden deutschen Flugzeuge und die entstandenen Schäden zu verkleinern. Demgegenüber wird festgestellt: Eingesetzt waren

über neunhundert Flugzeuge, von denen 750 Flugzeuge London mit insgesamt weit über ein tausend Tonnen Spreng- und Brandbomben angriffen. Die restlichen Flugzeuge führten Ablenkungsangriffe über Südostengland durch. Von allen Angriffen werden 34 Flugzeuge vermisst. Nach Meldungen der Besatzungen sind bei beiden Angriffen im Stadtgebiet von London große Brände und Zerstörungen im Tiefflug beobachtet worden.

„Schlageter“ meldete den 2000. Luftsieg. Das seit 1940 gegen England eingesetzte Jagdgeschwader „Schlageter“ unter Führung seines Kommandeurs, des Eichenlaubträgers Oberstleutnant Priller, meldete, wie vor kurzem schon das Jagdgeschwader „Richthofen“, seinen 2000. Luftsieg. Der frühere Kommandeur Generalmajor Galland erhielt in seinen Reihen als zweiter Soldat der Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten. Außerdem gingen vier Träger des Eichenlaubs und 17 Ritterkreuzträger aus dem Geschwader hervor.

Generaloberst Jodl besichtigte Befestigungsanlagen. Nach einem Wort von Feldmarschall Rommel befindet sich die Westküste Europas heute im Zustand völliger Bereitschaft. Der Besuch des Chefs des Wehrmachtsführungsstabes, Generaloberst Jodl, an wichtigen Abschnitten des Kanals hat diese Abwehrbereitschaft erneut unterstrichen.

Terrorangriff auf Bologna. In Bologna richtete am Dienstag ein Terrorangriff der anglo-amerikanischen Luftangänger neben Verwüstungen in Wohnvierteln auch schwerste Schäden an zahlreichen unersetzlichen Kunstwerken und Altertümern an.

Truk und Ponape sind unbedingt zu behaupten

□ wtz. Tokio, 2. Februar. Im japanischen Reichstag wurde der Marineminister wegen des USA-Angriffs auf die Marshall-Inseln befragt. Admiral Schimada erklärte, daß „die Kämpfe erbittert“ seien und da die Verbindung mit den Inseln nicht vollkommen sei, könne er noch keine näheren Nachrichten geben.

Bekanntlich begann der USA-Angriff auf die Marshall-Inseln am 30. Januar. Der USA-Admiral Nimitz, Befehlshaber im Mittleren Pazifik, hat nach Meldungen Tokioter Zeitungen sehr starke Marine-Luft- und Heeresverbände eingesetzt. Bisher sind die Inseln Kwajalein und Lai in der Mitte der westlichen Gruppe der Marshall-Inseln besetzt. Auf anderen Eilanden sollen Brückenköpfe gebildet worden sein. Admiral Nimitz selbst hat nach Washington gemeldet, daß der japanische Widerstand sehr stark sei. Die Insel Kwajalein ist 4000 Quadratkilometer groß und dicht besiedelt. Sie liegt 350 Kilometer nordwestlich des japanischen Hauptstützpunktes Jaluti. Die Insel ist 20 Kilometer lang und 20 bis 50 Kilometer breit. Die Insel Lai ist um die Hälfte kleiner und liegt in der Nähe des Eilandes Arna. Beide Inseln haben Insekten, die sich sehr gut zur Anlage von Wasserflugbasen eignen.

Die japanische Presse beschäftigt sich ausführlich mit den operativen Möglichkeiten der USA bei einer Inbesitznahme der Marshall-Inseln. Zunächst wird darauf hingewiesen, daß die USA den Angriff auf die Mar-



shall-Inseln wohl begonnen hätten, weil die Eroberung der Insel Bougainville der Salomonengruppe und die Durchschneidung Neu-Britanniens zwecks Inbesitznahme des japanischen Machtzentrums im Gebiet von Neu-Guinea und den Salomonen, nämlich des Flotten- und Luftstützpunktes Rabauls, auf einem toten Punkt angehalten seien. Auf Neu-Guinea halten sich nach wie vor im Nord-Osten der Insel, also gegenüber

Schimada zu den Kämpfen um die Marshall-Inseln

von Neu-Pommern, japanische Verbände. Die Presse weist nun darauf hin, daß mit dem Griff der USA nach den Marshall-Inseln „eine Gefahr für das Mutterland“ entstehe. Man müsse annehmen, daß das wirkliche Ziel der USA-Operationen die Karolinen und besonders die Inseln Truk und Ponape seien, die bekanntlich zu den großen japanischen Stützpunkten im Pazifik ausgebaut wurden.

„Ponape und Truk müssen unbedingt behauptet werden“, und wenn es die schwersten Opfer koste, erklärt „Asahi“, weil sonst die wichtigste Verteidigungslinie des japanischen Machtbereiches vom Mutterland bis nach den Philippinen verlorengehe. Es käme gewiß nicht auf einige Inseln der Marshall- und Karolinen-Gruppe an, erklärt „Mahnishi“, denn die Besetzung eines Eilandes durch überraschenden feindlichen Zugriff sei nicht zu verhindern, aber die wichtigsten Stützpunkte dieser beiden Inselgruppen müssen unter allen Umständen gesichert werden. Sogar die alliierten-freundliche „Goeteborgs-Handels- und Schiffszeitung“ erklärt, daß die USA-Landung auf den Marshall-Inseln „ein viel gefährlicheres Unternehmen“ sei als die erfolgreiche Aktion gegen die Gilbert-Inseln. „Mit dem Angriff auf die Marshall-Gruppe haben sich die Nordamerikaner in ein sehr gefährliches Unternehmen gestürzt.“

Hirngespinnste von Geisteskranken USA-Zeitschrift über Stalins Vernichtungswillen

dnb. Vigo, 2. Februar. Die Newyorker Zeitschrift „News Week“ liefert einen interessanten Beitrag zur Konferenz von Teheran. Sie berichtet, daß damals bereits die Richtlinien „für die Behandlung eines zusammengebrochenen Deutschlands“ festgelegt worden seien. Die Veröffentlichung der Bedingungen, die man Deutschland stellen wolle, sei aber auf Betreiben Stalins nicht erfolgt, weil der Kremldiktator erklärt habe, dadurch werde der deutsche Widerstandsgeist nur noch gestärkt werden. „News Week“ erklärt, zwar keine Einzelheiten über die Abmachungen betreffend Deutschland geben zu können, aber nach Meinung der Zeitschrift stehe doch fest, daß die Maßnahmen „streng“ sein würden. Nach „News Week“ sind Berichte durchgeschickert, nach denen Stalin im Falle einer deutschen Niederlage fünf Millionen deutsche Arbeiter zur Arbeit in Sibirien zwingen wollte. Ferner beabsichtigt man in Moskau, Deutschland im Falle des Zusammenbruchs Kriegskriegtribute in Höhe von einer Billion Goldrubel, das sind rund 1700 Milliarden Goldmark, aufzuerlegen.

Diese sowjetischen Wahnsinnspläne gehören in die Reihe jener Hirngespinnste, die auch von anglo-amerikanischer Seite immer wieder aufgestellt werden. An solchen Blödeleien offenbart sich die Geistesverfassung der anglo-amerikanisch-sowjetischen Kriegshetzer, deren Forderungen sich in dem Maße steigern, wie sich die Möglichkeit einer Verwirklichung verringert. Wir sehen in diesen Plänen Anzeichen einer fortschreitenden Gehirnverengung, denn mit den

Maßstäben normalen Verstandes können solche Forderungen nicht mehr gemessen werden.

Erklärungen Churchills

dnb. Stockholm, 2. Februar. Winston Churchill benutzte einen Brief an den Regierungskandidaten bei einer bevorstehenden Wahl zum Unterhaus, um seine Partei und darüber hinaus auch die gesamte Öffentlichkeit mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß England noch sehr schwere Stunden bevorstehen. „Die Lasten, die auf der Regierung ruhen“, so heißt es in dem Briefe, „sind niemals schwerer gewesen“. Der Premierminister verweist auf die großen Schlachten, die zur Zeit ausgefochten werden, betont aber gleichzeitig, daß England „noch viel größere Schlachten, die das ganze Leben Englands in Mitleidenschaft ziehen, bevorstehen“.

Auch die Presse richtet immer wieder Warnungen an die Öffentlichkeit und mahnt sie, nicht in der Nervenanspannung nachzulassen. Es lägen, so schreibt „Sunday Times“, gewaltige Risiken vor dem britischen Volk und seinen Verbündeten. So sei keineswegs der Krieg gegen die U-Boote gewonnen, und ebensowenig lasse sich mit Gewißheit sagen, daß die Deutschen nicht wieder mit großen Luftgeschwadern die britischen Städte in Schutt und Asche legen würden. Das eigene Gebiet der Achsenmächte in Europa läge noch weit hinter den Frontlinien, während sich Deutschland und seine Verbündeten nach wie vor auf ihre riesigen und furchtbaren Armeen stützen könnten.

Mit 29 Jahren Regiments-Kommandeur und Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 2. Februar. Der Führer verlieh am 27. Januar das Eichenlaub des Ritterkreuzes an 44-Sturmabteiler Joachim Peiper, Kommandeur des Panzerregiments in der 44-Panzerdivision Leibstandarte 44 „Adolf Hitler“ als 377. Soldaten der Wehrmacht.

Peiper hat mit einer gepanzerten Kampfgruppe ostwärts Schitomir einen Durchbruch durch die feindliche Hauptkampflinie erzwungen und ist, diesen Erfolg aus eigenem Entschluß ausnützend, in die Tiefe der Stellungen hineingestoßen. Dabei konnte er die Divisionsstäbe von vier feindlichen Divisionen ausheben und in ungestümem Vormarsch feindliche Batterien und Pakfronten zerschlagen. Durch diesen Stoß 30 Kilometer tief in den Rücken des Gegners wurde in diesem Bereich die feindliche Front ins Wanken gebracht und das eigene Vorgehen ermöglicht. Sein Regiment vernichtete in diesen Kämpfen insgesamt 100 Panzer, 76 Pak, 22 Geschütze sowie

vieles andere Gerät und fügte dem Gegner hohe blutige Verluste zu. Peiper ist 1915 als Sohn eines Hauptmanns in Berlin geboren und trat nach dem Besuch der Oberrealschule in die 44 ein.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

dnb. Führerhauptquartier, 2. Februar. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walter Krüger, Kommandeur einer thüringischen Panzer-Division, als 373. Soldaten der Wehrmacht. Generalleutnant Krüger wurde bereits zu Beginn des Ostfeldzuges, am 15. Juli 1941, mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet in Anerkennung des Anteils, den er als Generalmajor und Kommandeur einer Schützenbrigade an der Panzerschlacht von Rossien und dem raschen Uebergang über die Düna bei Jakobstadt hatte. Seit dem 1. 12. 1942 Kommandeur der 1. Panzer-Division wurde er am 14. 12. 1943 zusammen mit seiner Division anläßlich der erfolgreichen Kämpfe nordöstlich Schitomir im Wehrmachtsbericht genannt. Krüger wurde 1892 in Zeitz geboren.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Führerhauptquartier, 2. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Albert Honze, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments; Hauptmann d. R. Rudolf Rogge, Abteilungsführer in einem Artillerie-Regiment; Hauptmann d. R. Rudolf Sulzer, Bataillons-Kommandeur in einem Grenadier-Regiment.

Eichenlaubträger kehrte vom Feindflug nicht zurück. Von einem Feindflug kehrte der Hauptmann und Staffelführer Joachim Kirschner, Sieger in 185 Luftkämpfen und Ritter des E. K. mit Eichenlaub, nicht zurück. Kirschner, Sohn eines Versicherungshauptbuchhalters, wurde 1920 geboren. Der Führer verlieh dem Leutnant am 23. Dezember 1942 das Ritterkreuz. Das Eichenlaub erhielt er als Oberleutnant nach 170 Abschlüssen.

Kurz und knapp

Arbeitstagung. Ende Januar fand eine Arbeitstagung der Landesgruppenleiter aus allen europäischen Ländern und der Kreisleiter der Seeschiffahrt der Auslands-Organisation der NSDAP. statt. Es sprach Dr. Ley. Ferner gab der Generalbevollmächtigte für den Arbeits-einsatz, Gauleiter Sauckel, einen Ueberblick über die Fragen des Arbeitseinsatzes. In der Reichshauptstadt empfing Dr. Goebbels die Hohensträger der AO, während in Vertretung des Reichministers des Auswärtigen von Ribbentrop der Staatssekretär Steingracht die Leiter der Arbeitstagung und an der Kundgebung mit Großadmiral Dönitz teil.

Dr. Ley besuchte Weßkampffeld. Der Reichsorganisationsleiter Dr. Ley befindet sich zur Zeit auf einer Fahrt durch verschiedene Gauen des Reiches, wo er Weßkampffeld des Kriegsbewährungskampfes der Jugend aufsuchte, um sich bereits bei den Ortskämpfen um Leistungsstand unserer Jungen und Mädel zu überzeugen.

Neuordnung der Jugendämter. Der Reichsminister des Innern hat einen Forderlaß über die Neuordnung der Gau(Landes)-Jugendämter veröffentlicht. Darin ist die Trennung der Landeswohlfahrtsämter von den Landesjugendämtern in die Wege geleitet und die Zuständigkeit der Landesjugendämter auf die gesamte Jugendpflege ausgedehnt worden.

Einschränkungen in den Benzinzulassungen. In Spanien. Angesichts der Ankündigung der USA-Regierung, die Erdöllieferungen für Spanien einzustellen, haben die Behörden neue Zulassungsbestimmungen erlassen. Danach erhalten die privaten Kraftwagen für Februar keine Benzinzulassung. Die Zulassung für die Behörden ist auf das Mindestmaß herabgesetzt. Ebenso sind weitere Einschränkungen für Lastkraftwagen und Automobile verfügt worden.

Neues Erdbeben in Anatolien. Aus der Gegend zwischen Bolu und Haskischir wird eine Serie heftiger Erdstöße gemeldet, die am Mittwoch auch in Istanbul stark verspürt wurden. Bis jetzt sind 200 Tote zu beklagen. Schäden wurden vor allem in Gerede, Bolu, Utschay, Kilidschia und Haman verursacht.

Massenstraßenvorfälle gegen 12000 Streikende. Das umfangreichste Massenstraßenvorfälle, das je in England eingeleitet wurde, soll jetzt gegen 12 000 Bergarbeiter eröffnet werden, die seit der Vorwoche in Mittelengland streiken.

National-Verlag G. m. b. H. Siegen. Verlagsleiter: W. Kühn. Hauptvertriebsleiter: Heinz Liebscher. Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Berlin. Druck: Buchdruckerei W. Winkel. Berlin. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 abdrucken.

Aus dem Wittgensteiner Land

Gegen die Verstümmelung der Sprache

Ein Erlaß von Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels wendet sich in folgendem Erlaß gegen die Verhöhnung der deutschen Sprache.

„Im Verlauf des Krieges hat die Unsitte, die deutsche Sprache mit Abkürzungen und Stummelwörtern zu durchsetzen, ständig zugenommen. Wenn dem nicht energisch entgegengetreten wird, laufen wir Gefahr, daß weite Kreise unseres Volkes sich auf bestimmten Gebieten und in gewissen Fragen überhaupt nicht mehr unterhalten können, weil unsere Muttersprache unter dem unheilvollen Einfluß von Worterfindern und Sprachdilettanten in eine Unmenge von Fach- und Spezialdialekten zerfallen ist, die keinen Anspruch mehr auf Allgemeinverständlichkeit erheben können.“

Dieser Gefahr gegenüber ist es unsere nationale Pflicht, uns mit allen Kräften für die Reinerhaltung unseres kostbarsten Gutes, unserer Muttersprache, einzusetzen. Ich ordne daher für alle Dienststellen, die mir unterstehen, folgendes an:

Abkürzungen zu bilden oder bereits bestehende Abkürzungen, die noch nicht in die Umgangssprache übergegangen sind, zu verwenden, wird hiermit untersagt. Jeder hat danach zu streben, neue Namen und Bezeichnungen ebenso sinn- gemäß und knapp zu wählen, so daß sie stets unverkürzt gebraucht werden können. Die Pflege unserer Muttersprache ist höchste Pflicht jedes verantwortungsbewußten Deutschen, zumal in einer Zeit, in der unsere Soldaten neben vielen anderen Werten kultureller und geistiger Art auch vor allem die gegen eine Welt von Feinden mit den Waffen verteidigen.“

Zum Leiter der Landkrankenkassen berufen

Der Leiter des Amtes für das Landvolk der NSDAP im Gau Westfalen-Süd, Gauamtsleiter Wilhelm Habbes, MdR, wurde mit Wirkung vom 1. 2. 1944 durch den Reichsarbeitsminister zum ehrenamtlichen Leiter des Reichsverbandes der Landkrankenkassen, Körperschaft des öffentlichen Rechts in Berlin, berufen.

Mehr Ordnung in den Reisezügen

In letzter Zeit häufen sich die Klagen über mangelnde Disziplin der Reiseverkehrsteilnehmer. Bei der starken Besetzung der Reisezüge ist es erforderlich, daß sich jeder Verkehrsteilnehmer den Ordnungsvorschriften der Reichsbahn fügt. Verstöße werden in Zukunft nachdrücklich bestraft. Das gilt vor allem für Reisende, die ohne vorherige Zustimmung des Schaffners in einer höheren Wagenklasse Platz nehmen. Die Bahnschutzpolizeibeamten sind angewiesen, jeden Reisenden, der unberechtigt in einer höheren Wagenklasse ist, hinzuweisen und ihm eine Verwarnung zu erteilen, für die eine Gebühr von 3, — RM erhoben wird. In gleicher Weise wird gegen die Raucher der vorgegangen. Jeder, der im Zuge rauchen will, hat sich vorher davon zu überzeugen, ob er in einem Raucherabteil sitzt. Weigert sich ein Reisender, die Verwarnungsgebühr zu bezahlen, so wird der Name festgestellt und er hat mit weiteren strafrechtlichen Maßnahmen zu rechnen. Die der Reichsbahn sonst noch zustehenden Ansprüche, zum Beispiel Zahlung eines erhöhten Fahrgeldes, bleiben neben den Strafen bestehen. In Eil- und Schnellzügen werden zur verschärften Nachprüfung Streifen von besonders erfahrenen Beamten eingesetzt, die im Fernverkehr durch entsprechende Maßnahmen für Ordnung sorgen.

Kriegsberufswettkampf in Wittgenstein Weitere Termine

Kreis Wittgenstein. Die berufstätige Jugend Wittgensteins steht mitten im Wettkampf. Den Erwartungen ist bisher vollumfänglich entsprochen worden. Und mit dem Ergebnis wird man auch zufrieden sein können. Doch es geht weiter. Für die nächsten Tage sind folgende Termine angesetzt worden:

Am Samstag, dem 5. Februar, 12 Uhr, treten die Kraftfahrzeug-Handwerker zur praktischen Prüfung in Laasphe (Fa. Marburger & Messerschmidt) an; bereits um 8 Uhr vormittags beginnen die Hilfsarbeiterinnen aller Berufe (nördl. Bezirk, einschließlich Erndtebrück) mit der theoretischen Prüfung in der Berufsschule zu Berleburg.

Am Montag, dem 7. Februar, 14 Uhr, treffen sich die Friseur bei der Fa. Schmidt in Laasphe zur praktischen Prüfung; um 15 Uhr kommen die Hilfsarbeiter aller Berufe (nördl. Bezirk, einschließlich Erndtebrück) in der Berufsschule zu Berleburg zusammen.

Am Mittwoch, dem 9. Februar, 9.45 Uhr vor-

Warten und Wachen / Gedanken im Februar

In vielen Gegenden Deutschlands haben in diesem Jahr die Kinder ihre Schlitten oder Schlittschuhe noch gar nicht hervorholen können. Viel auch einmal über Nacht etwas Schnee, so war er doch in der Sonne eher wieder zerronnen, als man sich recht zur Ausfahrt rüsten konnte. Aber im Gedanken an ihre Väter oder Brüder an den Fronten im Osten oder Norden verzichteten die Kinder gern auf das heimliche Wintervergnügen und dachten: es ist nur gut, daß es keinen strengen Winter gibt, dann brauchen auch unsere Soldaten nicht zu frieren und mit Eis und Schnee zu kämpfen wie damals, als er ihnen so viel zu schaffen machte...

Nun geht ein allgemeines Warten durchs Land: ob der Winter mit seinen Gewalten noch nachkommt, oder ob es mit seiner Macht in diesem Jahr endgültig vorbei ist. Es ist kein banges, sondern ein frohes und zuversichtliches Warten auf den Sieg der Sonne, ihres Lichtes und ihrer Wärme. Schon liegt eine Vorahnung des Erwachens in der Luft, und es fehlt nicht an sichtbaren Zeichen und Gleichnissen, daß das Leben nicht gänzlich erstarben ist, sondern blühend und bunt in seiner ewigen Schönheit und Fruchtbarkeit wiederkehrt. Der Haselstrauch hängt voll braun-gelber Kätzchen, und schon trägt der Wind duftige Zwölckchen ihres Blütenstaubes in die Weite. Unter dem Schnee, Geröll oder vermodertem Gras brechen die grünen Blattspeere der Schneeglöckchen hervor, und ihre weißen Blüten kündigen den Aufbruch und Anmarsch des großen Blumenheeres des Frühlings an, sie schicken ihren Weckruf durchs Land und verkünden die Zeit des Wartens mit ihrer Verheißung.

So spärlich die Anzeichen des Erwachens Lebens auch noch sind, so tief und stark bewegen

sie doch als Erstlinge das Herz, bestätigen ihm, woran es glaubte, und machen es zuversichtlich. Es ist gut, daß uns die harte Zeit des Krieges zurückgeführt hat zur einfachen Bescheidenheit des Herzens und uns im Unscheinbaren das Echte, Starke und Unvergängliche.

So wollen wir im Warten auf das Kommende nicht ungeduldig sein, sondern wach werden und uns sammeln um den Quell der Kräfte und Werte, von denen wir in Wahrheit leben. Es sind die Kräfte des Glaubens an den Sieg des Echten und Starken, das in Natur und Geist um seine Verwirklichung und Gestaltung ringt.

Viele Tausende haben ihr Heim, ihr Hab und Gut verloren. Die Vorse der Gemeinschaft hat sie in eine neue Geborgenheit geführt. Sie sind wieder in engere Berührung mit der Natur und ihrem Walten gekommen. Mag es vielen schwerfallen, eine jahrzehntelange, vielleicht lebenslängliche Entfremdung der Natur gegenüber zu überwinden, so wird doch die Mehrzahl von ihnen den Weg zurück zur Unmittelbarkeit wiederfinden und durch die Berührung mit den Kräften der Erde wieder neue Lebensfreudigkeit und neuen Lebensmut schöpfen.

Wer die Natur in ihrer Kraft und Schönheit erleben will, der muß warten können, wach sein und bereit sein. Dieser Ruf ergeht an uns alle, denn unser Volk braucht uns so: festverwurzt in den natürlichen Kräften, selbstsicher ruhend und tätig im Geist und Charakter, unerschütterlich im Willen zum Kampf und unzerstörbar im Glauben an den Sieg. An der Schwelle des erwachenden Jahres wollen wir uns zu diesen Kräften bekennen. Dann mag kommen, was will, — wir werden stärker sein und jeden Kampf siegreich bestehen!

Karl Rheinhardt

Für die Hausfrau

Backwerk ohne Fett und Eier

Jetzt, da wir reichlich weißes Mehl erhalten, meldet sich dann und wann der Wunsch, einen Kuchen zu backen. Ja, aber es mangelt doch an Fett und Eiern, was soll man da tun? Es gibt eine ganze Menge ausprobierte Rezepte, die tatsächlich sehr anspruchlos sind und doch ein schmackhaftes Gebäck ergeben. Die NS-Frauensschaft, Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft hat ein Rezeptblatt „Sparsam backen und doch gut“ zusammengestellt, nach dem man Backwerk mit wenig Fett und Ei, auch ohne Fett und Ei, ja sogar ohne Mehl und Treibmittel, bereiten kann. Jeder, der zum Sonntag, zum Geburtstag oder einem andern Feiertag etwas backen möchte, findet darauf bei der vielseitigen Auswahl ein passendes Rezept. Das Blatt ist erhältlich in jeder Geschäftsstelle der NS-Frauensschaft, Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft und in jeder Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle.

Ein neues Kleid aus zwei alten Kalkulation geregelt

Wenn aus zwei alten Kleidern ein neues Kleid gefertigt wird, so ist das streng genommen keine Reparatur mehr, da ja die zwei alten Kleidungsstücke untergehen und statt dessen ein völlig neues Kleidungsstück entsteht. Bei einer Reparatur aber handelt es sich um die Ausbesserung oder Wiederherstellung eines an sich bestehenbleibenden Gegenstandes. Infolgedessen kann auch die Preisregelung für Reparaturen auf das aus zwei alten Kleidern gewonnene neue Kleid nicht ohne weiteres Anwendung finden. Wie die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder hierzu mittelt, darf nach einer Absprache mit dem Reichskommissar für die Preisbildung bis zur endgültigen Regelung dieser Frage der Einzelhandel auf die ihm bei der Aktion „Aus zwei mach eins“ vom Fabrikanten in Rechnung gestellte Summe einen Aufschlag von 40 Prozent nehmen.

Lieferung von Hausschuhen

Die Gemeinschaft Schuhe gibt bekannt: Um die sofortige Belieferung von FL-Bezugscheininhabern für Hausschuhe beim Schuhhandel sicherzustellen, ist eine fortlaufende Auffüllung der Lager des Schuhhandelshandels mit Hausschuhen erforderlich.

Hersteller von Hausschuhen dürfen daher ab 1. Januar 1944 Hausschuhe gegen normale Bestellscheine der Gruppen S und Sk gemäß Rundschreiben Nr. 20/43 vom 27. September 1943 liefern, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind: 1. alle vorliegenden FL-Bestellscheine für Hausschuhe beliefert worden sind, 2. ein Lagerbestand in Höhe einer Monatszeugung gemäß der gestellten Herstelleranweisung gebildet bzw. aufgefüllt ist. Über diesen Lagerbestand in Höhe einer Monatszeugung verfügt ausschließlich die Gemeinschaft Schuhe in Großschadensfällen. Schuhgroßhändler dürfen Hausschuhe gegen normale Bestellscheine der Gruppen S und Sk liefern.

Stadt und Amt Berleburg

Vortragsabend fällt aus

Berleburg. Der für heute, Donnerstag, angesetzte Lichtbildvortragsabend mit Dr. Ernst Herrmann, Berlin, muß leider ausfallen, da der Redner, der bereits vorgestern in Fendingen und gestern in Birkelbach sprechen sollte, bisher noch nicht eingetroffen ist. Neuer Termin wird bekanntgegeben.

Berleburg. (Die Fundtafel). Auf dem Fundbüro der Stadt- und Amtsverwaltung wurden als gefunden abgegeben: eine Geldbörse mit Inhalt und eine Brille.

Ane. (Belohnte Tapferkeit). Der Obergefreite Werner Nöling wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Rottfuchsfelle für Jagdausübungsberechtigte

Durch eine vom Reichsauftraggeber für Rauchwaren ergangene Anordnung Nr. 4 vom 26. Januar 1944 (RA vom 27. Januar 1944) dürfen Jagdausübungsberechtigte von je fünf Stück in ihren Jagdbezirken erlegten Rottfuchsen einen Rottfuchsbalg zur eigenen Verwendung behalten. Für je vier Stück nachweislich nach Inkrafttreten dieser Anordnung (27. Januar) abgelieferte inländische Rottfuchsbälge erhält der Jagdausübungsberechtigte gegen Vorlage der Ablieferungsbestätigung einer zugelassenen Annahmestelle vom zuständigen Kreisjägermeister eine Bescheinigung der Reichsstelle, die zum Zurechnen und Verarbeiten eines Fuchsbalges berechtigt. Fuchsbälge, die nicht mindestens drei Viertel des Höchstpreises erzielen, werden auf die Ablieferung nicht angerechnet.

Leere Bierflaschen müssen zurückgegeben werden

Gewiß, das Haltbarmachen in Flaschen ist praktisch und in der einkochgläserbeschränkten Zeit besonders beliebt, es darf aber nicht soweit führen, daß von den Hausfrauen Bierflaschen zurückgehalten und dazu verwendet werden. Das ist unredlich, denn die Aufgabe eines Pfandes ist nicht gleichbedeutend mit einem Erwerb. Die Brauereien benötigen die leeren Flaschen, und es muß für jede Hausfrau eine Selbstverständlichkeit sein, sie wieder abzuliefern.

Stadt und Amt Laasphe

Winterfilme begeisterten

Ein Abend beim Volksbildungswerk in Laasphe

Laasphe. Erneut haben wir uns davon überzeugen können, daß man den Veranstaltungen des Deutschen Volksbildungswerkes das Interesse entgegenbringt, das sie wegen ihres unterhaltenden und belehrenden Charakters verdienen. So vereinten sich zahlreiche Besucher am Dienstag im „Westfälischen Hof“ zu einer Sonderfilmvorführung.

Der Titel des ersten Films lautete: „Wenn's draußen wieder schneit.“ Jeder Besucher erlebte die Freuden des Winters, und es bereitete viel Spaß, sich die ungelinkten Bewegungen des lernenden Skifahrers mit anzusehen. Der zweite Film hieß: „Meister der Bretter — eine lustige Fuchsjagd an der Nordwand.“ Hier präsentierte sich die große Alpenwelt in ihrer ganzen winterlichen Pracht.

Es entspann sich eine Jagd, die an sportlicher Leistungsfähigkeit keinen Wunsch offen ließ. Nur wirkliche Meister der Bretter konnten da standhalten. In rasendem Tempo ging es über steile Hänge, über klaffende Felsspalten und über unübersichtbares Berggelände. Dieser Film wurde abgelöst durch „Volkskunst — Volkslied — Erzgebirge.“ Er offenbarte uns die Entstehung der erzgebirgischen Volkskunst. Schon vor Jahrhunderten wurden in mühseliger Kleinarbeit kunstvoll verzierte Zinn-Geschirre und eigenartige Kunstwerke an Spielzeug hergestellt. Den mühseligen Volksweisen mit Zitherbegleitung.

Abschluß des Abends bildete der Film „Schönheit des Eislaufes“. In bunter Folge wickelte sich ein erstklassiges Eislauf-Programm ab mit den Geschwistern Pauls, dem Weltmeisterpaar Herber — Baier u. a. Mit vollendeter Grazie, mit den anmutigen Bewegungen nach den rhythmischen Klängen der Musik zeigten sie ihre Kunstläufe auf der glitzernden Eisfläche. Diese Vorführungen wurden von jedem Besucher begeistert aufgenommen. Die neueste Wochenschau vervollständigte das Programm, das zwei gnußreiche Stunden ausfüllte.

Feierstunde in Niederlaasphe

und Mitgliederversammlung der NSDAP

Niederlaasphe. Aus Anlaß des 11. Jahrestages der Machtübernahme fand im Gasthof Schneider eine Feierstunde mit anschließender Mitgliederversammlung statt. Zu Beginn gedachte Ortsgruppenleiter Wehn der Toten des Vaterlandes, wobei das Lied vom „guten Kameraden“ erklang. Anschließend sprach Schulungsleiter Pg. Richstein. Er erläuterte in seiner Rede den Begriff „Volk“. Nicht Stand oder Rang unterscheidet, sondern jeder ist ein Glied in der Gemeinschaft „Volk“. Der Führer sagte einmal: Der einzelne ist nichts, das Volk ist alles.“ Die vor kurzem an die Studentenschaft erlassene Parole „Dein Volk ist alles“, so führte Pg. Richstein aus, gelte für uns alle, den hiernach ist das Reich 33. Januar 1933 aufgebaut.

Am Schluß der Feierstunde, die durch Lieder und Musik umrahmt war, führte Ortsgruppenleiter Wehn aus: Unser Bekenntnis soll sein, „Wir glauben an den Sieg“. Mit der Führerehrung klang die Feierstunde aus.

Bei der anschließenden Mitgliederversammlung dankte der Ortsgruppenleiter im Namen des Kreisleiters und der Ortsgruppe für die treue Mitarbeit im vergangenen Jahr. 1944 erwartet man dieselbe Bereitwilligkeit und, wenn es sein muß, einen noch stärkeren Einsatz. Nach Verlesung verschiedener Bekanntmachungen wurde die Mitgliederversammlung in der üblichen Weise geschlossen.

Rüppershausen. (Eine echte Soldatenfamilie.) Wir brachten vor einigen Tagen eine Notiz über die sechsmalige Verleihung des Eisernen Kreuzes in einer Familie. Heute können wir berichten, daß durch die weitere Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse an den Obergefreiten August Rothenpieler sich in der Familie allein 3 Träger des Eisernen Kreuzes 1. Klasse befinden, und zwar zwei Unteroffiziere und ein Obergefreiter.

Aus der Bewegung.

BDM-Gruppe 26/839 Laasphe

Am Freitag, dem 4. Februar, Antreten der Gruppe um 20 Uhr mit Schreibzeug und Liederbüchern am Dom-Wilhelmsplatz. Wir üben für den Elternabend im HJ-Heim.

Flieger-HJ, Schar Erndtebrück

Heute, Donnerstag, den 3. 2., tritt die gesamte Schar um 20.15 Uhr an der Schule an.

DER SILBERNE STREIFEN

Roman von Paul van der Mark

(25. Fortsetzung)

Marschall zuckte die Achseln. Wie er es gerne tat, schob er mit dem Handrücken seinen Schnauzbart aus den Lippen. „Ich bin nur ein Theoretiker, mein Verehrtester! Der Praktiker hingegen sind Sie!“ Er sah dann auf die Uhr und hielt die Zeit für gekommen, in den Sitzungssaal zurückzukehren, so daß er nicht mal mehr Gelegenheit hatte, eine seiner beliebten Abgangspunkte zu formulieren.

Die Aussagen des Kaufmanns Böttner, aus dessen Laden die aufgefundenen Handschuhe stammten, waren klar und eindeutig. Herr Böttner verfügte über ein ausgezeichnetes Gedächtnis. Er erinnerte sich genau, daß der Angeklagte, den er von Kindheit an kannte, die Handschuhe bei ihm gekauft hatte, und zwar am damaligen Dienstag, gegen Abend; und nicht nur das, er entsann sich auch, daß Trinneborn zwei Tage später nochmals im Laden erschienen war, um einen Knopf ersetzen zu lassen.

Verteidiger: „Wissen Sie zufällig noch, um welche Zeit das gewesen ist?“

Der Vorsitzende blickte ihn erstaunt über seine Brille hinweg an. Er konnte sich nicht ohne weiteres erklären, was Zöllner mit dieser Frage bezweckte.

Es mußte gegen fünf Uhr nachmittags gewesen sein, behauptete Böttner. Und auf den Einwurf

des Staatsanwalts, wieso er das alles noch so baargenau wissen könnte, gab er die stichhaltige Erklärung, er habe nach dem Mord, also nur wenige Tage später, eingehend mit seinem Sohn, der mit Trinneborn zur Schule gegangen war, über alles gesprochen, und dadurch sei es ihm derart deutlich in der Erinnerung haften geblieben. So habe er zu seinem Sohn gesagt: „Wärest du eine halbe Stunde eher gekommen, hättest du ihn getroffen!“

Verteidiger: „Ich möchte den Angeklagten fragen, ob auch er sich noch dieser Begebenheit entsinnt!“

Trinneborn vermochte ebenfalls einige Einzelheiten darüber anzugeben.

Dr. Zöllner wandte sich abermals an den Zeugen: „Der Angeklagte ist also am Donnerstag nachmittag bei Ihnen im Laden gewesen und hat sich dort etwa eine halbe Stunde, mit Gewißheit bis Viertel nach fünf, aufgehalten?“

Der Zeuge bejahte.

Verteidiger: „Dann stelle ich fest, daß die Behauptung des Zeugen Murrmann, der Angeklagte sei an jenem Donnerstagnachmittag gegen fünf Uhr zum zweitenmal bei Herrn Wienecker im Büro gewesen, nunmehr einwandfrei widerlegt ist!“

Vorsitzender: „Ich glaube, wir können auf Klärung dieser Frage unter den gegebenen Umständen verzichten.“ Er bat um die Meinung des Staatsanwalts.

Staatsanwalt: „Ich messe dieser Klärung keine Bedeutung bei.“

Rechtsanwalt Zöllner setzte das Barett auf und ahmte dabei, ohne sich dessen bewußt zu werden, eine Geste des Vorsitzenden nach. Im Gegensatz zu dem Herrn Vorsitzenden und dem Herrn Staatsanwalt lege ich als Verteidiger auf diese Klärung allergrößten Wert! Ich bitte des-

halb, den Zeugen Murrmann dieserhalb nochmals zu verhören!“

Murrmann wurde gerufen. Er trat mit kurzen, schnellen Schritten und mit offensichtlicher Bereitwilligkeit an den Richtertisch. Dem scharfen Beobachter, als den sich Kommissar Roth bezeichnen konnte, entging es jedoch nicht, daß er hinter dieser übertriebenen und allzu betont zur Schau getragenen Bereitwilligkeit eine innere Unsicherheit verbarg.

Trotz eingehender Vernehmungen des Vorsitzenden und des Verteidigers beharrte er bei seiner früheren Bekundung.

Der Landgerichtsdirektor beriet sich flüsternd mit den Beisitzern. Da stand nun eben, wie es öfter vorkam, Aussage gegen Aussage!

Staatsanwalt Steinlohr erklärte, daß er, um die Verhandlung abzukürzen, bereit sei, den zweiten Besuch des Angeklagten als nicht erwiesen anzusehen.

Verteidiger: „Ich möchte dennoch einige weitere Fragen an den Zeugen Murrmann richten!“ Der Vorsitzende nickte zustimmend.

Verteidiger: „Herr Zeuge, Sie erinnern sich doch erstenslicherweise so vieler Einzelheiten aus den Tagen unmittelbar vor der Mordtat! Erinnern Sie sich vielleicht auch noch an den verhängnisvollen Abend selbst?“

„Selbstverständlich“, war die Antwort.

Verteidiger: „Sie waren doch selbst auf dem Marktplatz?“

Murrmann bejahte.

„Was trugen Sie für ein Kostüm?“

„Einen schwarzen Domino.“

„Ebenfalls mit silbernem Rückenstreifen, nicht wahr?“ wachte Zöllner die nächste Frage.

Einen Augenblick stutzte Murrmann. Dann

setzte er sich heftig zur Wehr: „Wie kommen Sie auf solch aberwitzigen Einfall?“

Zöllner forschte ruhig weiter: „Wann haben Sie den Ball verlassen?“

Murrmann verlor jetzt seine sichere Haltung. Vergeblich suchte er beim Vorsitzenden Unterstützung. Ob er's denn nödg habe, sich derart ungebührlich auspressen zu lassen?

„Wann also haben Sie den Ball verlassen?“ wiederholte Zöllner seine Frage. „Vor oder nach der Tat?“

„Nach der Tat.“

Jetzt bluffte der Anwalt: „Wie kommt es aber, daß Sie nicht auf der von der Polizei aufgestellten Anwesenheitsliste stehen?“

Murrmann wurde verwirrt.

Der Staatsanwalt hieb in diese Kerbe: „Diese Frage möchte auch ich beantwortet haben!“

Murrmann zuckte die Schultern.

Verteidiger: „Sind Sie denn unmittelbar nach der Tat fortgegangen?“

Murrmann bejahte. Es sei doch wohl begreiflich, daß ihm die Lust an dem Fest vergangenen Spiel

Verteidiger: „Zunächst aber haben Sie sich wohl davon überzeugt, ob das Gerücht über den Tod Ihres Chefs sich bestätigte?“

Selbstverständlich, gab Murrmann an, davon habe er sich zunächst vergewissern wollen.

Staatsanwalt: „Haben Sie sich zu diesem Behuf Zugang zur Leiche verschafft?“

Murrmann verneinte.

Verteidiger: „So etwa zehn Minuten, eine Viertelstunde werden Sie also wohl noch im Hotel Kopf geblieben sein?“

Das sei wohl anzunehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Der kleinste von 12 Brüdern

„Es ist der Februar fürwahr der kürzeste Monat im langen Jahr“, sagt ein altes Volksreimlein, und das trifft auch dann noch zu, wenn der Zweitmonat im Jahresverlaufe 29 Tage hat wie diesmal. Er ist zugleich der letzte ausgesprochene Wintermonat, und so zieht man ihn denn lieber gehen als kommen, zumal der Februar es tatsächlich noch oft „in sich hat“, so daß er seinen Namen „Hornung“ mit Recht trägt. Denn dies Wort stellt uns die Kälte und Strenge des Monats deutlich vor Augen, mag man sich nun der Erklärung zuwenden, daß der Februar klimatisch witterungsmäßig „hart wie Horn“ sei oder daß der Windgott in diesen Wochen oft noch sehr stark „ins Horn blase.“ Fast noch wahrscheinlicher ist eine waidmännische Erklärung der uralten, geheimnisvollen Bezeichnung; der Jäger sagt, sie stamme daher, weil das Wild sein Geweih — Gehörn genannt — nunmehr besonders häufig abwerfe. Wie dem auch sei, der Februar teilt den Namen Hornung mit dem Januar, der ja witterungsgemäß ziemlich ähnlich zu verlaufen pflegt; und zum Unterschied beider Monate sagt man in der Ostmark zum Januar „das große Hörnle“ und zum Februar „das kleine Hörnle.“ Für denjenigen, der sich für alte deutsche Namen interessiert, sei erwähnt, daß früher für Februar im Westdeutschland und zumal in Nordwestdeutschland der Ausdruck „Sporkel“ volkstümlich war, der dann durch niederdeutschen Einfluß in „die Spürkelsche“ umgeformt wurde. „Sporken“ sagte man dortzulande für „Beschneiden“, denn nun setzt bei milderem Wetter mancherorts schon die Gärtnerei des Baumbeschneidens ein. Und in Weinbaugenden, zumal in alemannischen Sprachgebieten, sagt man zum Februar „Rebmonat“, weil nach Möglichkeit im Februar, der in solchen Gauen milder als im deutschen Norden zu sein pflegt, die Reben beschnitten werden.

Aber auch in Süddeutschland will man noch keinen durchaus milden Februar sehen; überall in großdeutschen Gauen gilt vielmehr die alte Bauernregel: „Wenn der Februar es gnädig macht, so bringt der Lenz den Frost bei Nacht“, und ähnlich lauten zahlreiche andere bewährte Wetterorakel unseres Volksmundes, beispielsweise „Der Hornung muß sich die Hörner abstoßen“, das heißt, er muß sich „austoben“, oder „Friert es nicht im Hornung fein, wird ein schlechtes Kornjahr sein“, aber „Weißer Februar — gutes Erntejahr!“ Anschaulich sind auch diese Verse alter volklicher Ueberlieferung: „Wenn im Februar die Mücken schwärmen, mußt du im März die Ohren wärmen“ oder „Liegt im Februar die Katze im Sonnenschein, kriecht sie im März ins Ofeneck hinein!“ Und wenn es weiter heißt: „Kerniger Februar — sonniger Sommer!“, so wollen wir uns gern noch vom Kleinen Jahresmonat „anschauen“ lassen, damit wir dann umso gewisser einem schönen, normalen, ertragreichen Jahre entgegengehen.

Spaten in Ruh!

Der Stolz unserer jungen Arbeitsmänner ist der blanke Spaten, in dem man sich spiegeln kann. Kann man das vom Spaten unserer Gärten auch immer sagen? Das wichtigste Arbeitsgerät für alle Gartenarbeit ist der Spaten, der das Land umbricht, Scholle auf Scholle umlegt und abgeräumte Flächen in neues nutzbringendes Gartenland verwandelt. Wer mit dem Spaten nicht nur schaffen, sondern wirklich etwas leisten will, der muß mit ihm auf du und du stehen, dem muß der Spaten griffig in der Hand liegen, darf ihm nicht zu schwer, aber auch nicht zu leicht sein. Die Stiellänge muß den Körpermaßen der mit dem Spaten Arbeitenden angepaßt sein und Spatengriff und Hand müssen ineinander passen — wie Topf und Deckel. Ein Spaten ist ein Pflug im Kleinen, der eigentlich das ganze Jahr hindurch kaum in Ruhe kommt. Darum kann er auch im richtig und sorgfältig bewirtschafteten Garten, wo eine Gemüsekultur die andere ablöst, niemals Rost ansetzen. Wer einmal tagelang mit dem Spaten gegraben und den Buckel krumm gemacht hat, der weiß, daß ein blanker Spaten die Arbeit wesentlich erleichtert — ja die Arbeit

zur Freude machen kann. Heute werden wir allein schon aus Gründen der Erhaltung dieses wertvollsten Arbeitsgerätes das Spatenblatt blank halten. Jetzt nach dem Abernten von Gemüse kommt für den Spaten wieder eine große Zeit, die erst endet, wenn auch das letzte Stück und letzte Beet in den Gärten umgebrochen ist, so daß der Winterfrost in die groben Schollen eindringen kann. Erst dann darf es heißen, Spaten in Ruh!

Nachkommen der alten Liven

Aus der Arbeit des Einsatzstabes Reichsleiter Rosenberg

Im Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, der dieser Tage in Riga seinen ersten offenen Abend im neuen Jahre vor geladenen Gästen veranstaltete, gab lt. Deutscher Zeitung im Ostland, Dr. Meyer einen außerordentlich anschaulichen Uebersichtsbericht von einer Studienfahrt durch die letzten Siedlungen der alten Liven im nördlichen Kurland. Etwa 500 bis 600 Menschen mögen es heute noch sein, die dort in den Fischerdörfern an der kurländischen Küste südlich von Kap Domesnäs in Sprache und Kultur von der umwohnenden Bevölkerung unterschiedliches Dasein führen. Zwar hat ihre vorübergehende Evakuierung durch die Russen im Verlauf des ersten Weltkrieges und eine gewisse Unterwanderung durch lettische Menschen ihre Reinheit in Rasse und Kultur weitgehend gewandelt. Doch sind noch heute bestimmte körperliche Merkmale wie blondes Haar und blaue Augen sowie eine durchweg schmale Schädelbildung unverkennbar. Auch die Frauentracht hat sich noch zu einem guten Teil erhalten, ebenso wie mancherlei Besonderheiten in Hausbau und Geräteform. Die livische Sprache, die zur Gruppe der finno-ugrischen Sprachen gehört, wurde noch bis zum Beginn der Bolschewistenherrschaft im Baltienland gelehrt. Heute ist sie jedoch starker Pflege bedürftig, da sie vorzugsweise nur noch von den alten Bewohnern dieses Landstriches gesprochen wird. Der Erforschung des livischen Volkes, seiner Geschichte und Kultur, diene ein aus den Mitteln u. a. der verwandten Finnen, Esten und Ungarn errichtetes „Livisches Volksmuseum“, dessen Inventar jedoch von den Bolschewisten zum größten Teil verschleppt worden ist. Heute sind es die deutschen Dienststellen, namentlich der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg, die eine genaue volkskundliche Aufnahme des Gebietes vornehmen und im übrigen alles daran setzen, diese völkische Sondergruppe im Generalbezirk Lettland um ihrer Volkstumswerte willen zu erhalten.

Nah und fern

Quendlinburg. (Goldenes Arbeitsjubiläum in der dritten Generation.) In einem Quendlinburger Werk konnte der Buchhalter Friedrich Hahn sein 50jähriges Dienstjubiläum begehen. Schon sein Großvater war 57 Jahre in der gleichen Firma als Gärtner tätig, und sein Vater trat ebenfalls als Gärtner in dieses Unternehmen ein, dem er von 1863 bis 1919, also 56 Jahre lang, ein treuer Mitarbeiter blieb. Der Bruder des jetzigen Jubilärs ist im gleichen Unternehmen als Gärtner tätig gewesen, und zwar 45 Jahre lang bis zu seinem Tode. Friedrich Hahn, der jetzige Jubilar, hatte auch als Gärtnerlehrling angefangen und sich bis zum Buchhalter hochgearbeitet.

Breslau. (Der Bräutigam wurde am Kopf getroffen.) Ein unangenehmer Zwischenfall ereignete sich auf einem Polterabend, der am Vorabend einer Hochzeit in Ohlau veranstaltet wurde. Der Sinn des Polterabends liegt an sich darin, daß Glas und andere Scherben dem Brautpaar Glück bringen sollen. Hier aber brachten die Scherben dem Brautpaar zunächst Unglück. Denn gerade als der Bräutigam aus der Haustür heraustretete, wurde ein schwerer Gegenstand gegen die Tür „gepoltert“. Der Bräutigam wurde am Kopf getroffen und ernstlich verletzt.

Königshütte. (Entbindungsstube im Arbeiterviertel.) In Königshütte wurde in

einem dicht bevölkerten Arbeiterviertel der Hüttenstadt von der NSV eine Entbindungsstube eröffnet. Sie dient in erster Linie jenen Müttern aus den zahlreichen sehr kinderreichen Familien, die in ihrer eigenen Behausung kaum ihrer schweren Stunde entgegenstehen können. Sie nimmt aber auch ledige Mütter auf und beherbergt sie für geraume Zeit. Königshütte besitzt ferner seit seiner Befreiung vom Polenjoch in seinem idyllisch gelegenen Schweißertal eine einzigartige Mütter-Entbindungsstube der NSV. Hunderte von ebenfalls meist kinderreichen Müttern haben hier seit dem Sommer 1940 in langen Ferienwochen tagsüber köstliche Freizeit genossen, wobei sie meist von ihren Kindern begleitet waren, die in Säuglingskrippen, Kindergärten und Kinderhorten des gleichen Heim getrennt betreut wurden.

Brandenburg. (Mit dem Klingelbeutel durch das Parkett.) Im Rahmen der Aufführung der Operette „Liebe in der Lerchengasse“ hat das Brandenburger Stadttheater einen reizenden Einfall verwirklicht. Während einer Moritätszene, die stiehlt von einem Leierkasten begleitet wird, geht das Buffopaar mit einem Klingelbeutel durch die Reihen der überraschten Zuschauer und sammelt singend für das Kriegswinterhilfswerk. In jeder Vorstellung kommt ein stattlicher Betrag zusammen, da der nette Einfall beim Publikum lebhaften Widerhall findet.

Salzburg. Vor der KdF-Kartenverkaufsstelle in der Klammfergasse in Salzburg stand eine dichte Schar von Menschen, die sich Karten für den Wilhelm-Sirienz-Abend sichern wollten. Rückweise wurden jeweils fünf bis sechs Wartende eingekassiert und nach Maßgabe der vorhandenen Karten befriedigt, während die anderen draußen geduldig warteten, bis die Reihe an sie gekommen war.

Kleiner Gerichtsfilm

„Perle“ mit langen Fingern

Man konnte sich vorstellen, daß die Junggesellen und einsamen Witwer die 51jährige Frieda S., die wegen Diebstahls vor dem Berliner Amtsgericht stand, gerne als Wirtschafterin in ihre Haushalte aufgenommen hätten; denn die Angeklagte, die nur Stellungen bei alleinstehenden Männern annahm, machte einen recht vertrauensweckenden Eindruck. Zuletzt war sie bei einem älteren Junggesellen, dem Zeugen H., in Dienst getreten. Sie konnte ein gutes Zeugnis von ihrer letzten Stelle vorweisen und wurde mit Freuden eingestellt. — Eines Abends, bald nach ihrem Einzug, waren Gäste im Hause, und als man nachher das Silber in die Schubfächer packte, fehlten mehrere Stücke. Die Angeklagte tat entsetzt und beschuldigte die Besucher ihres Dienstgebers, lange Finger gemacht zu haben. Der Zeuge war aber mißtrauisch geworden, und als einige Zeit später plötzlich eine Henne vom Grundstück verschwunden war, die Mutter mehrerer Küken, da benachrichtigte er die Polizei, und es wurde eine Haussuchung bei der „neuen Perle“ durchgeführt. Dabei stellte es sich heraus, daß die S. nicht nur die Henne abgeschlachtet hatte, in ihrem Schrank befanden sich außerdem noch Gegenstände der verschiedensten Art, Zigarren, wie sie ihre Arbeitgeber rauchten, Taschenuhren, ein Kinderball, Handschuhe, Füllfederhalter, Taschentücher, Nähgarn, eine Büchse mit Erdbeerspeiseeiswürzen, Geldbörsen usw. Diese Sachen stammten alle aus Diebstählen, die sie bei ihrem Arbeitgeber und dessen Vorgängern verübt hatte. Ihr letzter Dienstgeber wurde als Zeuge vernommen und bekannte, daß er der Angeklagten nur deshalb ein gutes Zeugnis gegeben hatte, weil er sie los werden wollte. Auch er war dahintergekommen, daß er gehörig von ihr bestohlen wurde, hatte aber geschwiegen, um keinen Skandal zu haben. — Der Denkwort für die bisher unbestrafte Angeklagte fiel empfindlich aus. Er lautete auf eine mehrmonatige Gefängnisstrafe.

Eine Handtasche stand vor der Wohnungstür. Gelegenheit macht Diebe! Dieses Wort bewahrheitete sich wieder einmal bei dem Fall gegen den 57jährigen Arthur E., der wegen Diebstahls

Das hatte sich schon eine schöne Zeit hingezogen, als auch eine ältere Frau Einlaß fand, die dann den etwas unverständlichen Wunsch äußerte: „Ich habe Schuhnummer 39 und möchte braune“. Sie hatte sich nämlich in der Tür geirrt, da sie eigentlich nebenan in das Strumpfgeschäft gehen wollte.

Cuxhaven. (Kapitän Grete gestorben.) In Cuxhaven verstarb im 64. Lebensjahr Kapitän Grete Handorf, ein weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekanntes Original, das jeder Cuxhavener kannte. Bis 1938 hatte sie noch den Fahrbetrieb über die Elbmündung von Cuxhaven nach Brunsbüttelkoog in Regie und war die einzige Reedlerin Deutschlands.

Wilhelm Strienz und die Schuhnummer 39

3000 Jahre Schifffahrt auf der Ostsee

Im mittleren und südlichen Schweden sind auf Granitflächen Steinzeichnungen aus der Zeit von etwa 2500 bis 1000 vor der Zeitenwende gefunden worden, die u. a. Ruderboote bis zu etwa 30 Mann Besatzung darstellen. Somit hat der römische Geschichtsschreiber Tacitus Recht, wenn er bei seiner Schilderung der Schweden besonders hervorhebt, daß sie Ruderboote ohne Segel bauten. Bekannt ist, daß die Goten, die bei der Völkerwanderung weiter nach Süden bis zum Schwarzen Meer zogen, quer über die Ostsee nach der Mündung der Weichsel und der Düna gefahren sind, um den als Handelsartikel begehrten Bernstein zu holen. So ist also bereits in frühgermanischer Zeit auf der Ostsee Schifffahrt getrieben worden. Nach der Zeitenwende sind dann die Wikinger als kühne und unerschrockene Seefahrer mehrere Jahrhunderte hindurch bis ins 11. Jahrhundert mit ihren vielen kleinen Booten die Herren der Ostsee geworden.

vor dem Berliner Amtsgericht stand. Eines Abends war die Zeugin Frau O., eine Geschäftsfrau, spät nach Hause gekommen und hatte beim Aufschließen ihrer Wohnungstüre die Handtasche abgestellt, in der sich 1600 RM, drei Brillantringe und zwei goldene Uhren befanden. Eine halbe Stunde später, als sie sich gerade zur Ruhe begeben wollte, bemerkte sie, daß die Tasche nicht mehr da war. Voller Aufregung lief sie zur Wohnungstür, aber die Tasche war verschwunden. Fieberhaft arbeiteten die Gedanken der Zeugin: Dann mußte eben ein Fremder die Tasche mit dem kostbaren Inhalt entwendet und an sich genommen haben, aber wer konnte das sein? War nicht der Mieter E., der Angeklagte, der im dritten Stockwerk wohnte, vor kurzem nach Hause gekommen? Frau O. überlegte nicht lange, sie stürzte die Treppe hinauf und läutete oben Sturm. — „Sie haben meine Tasche gestohlen, die ich vor meiner Wohnungstür beim Aufschließen vergessen habe!“, rief sie dem öffnenden E. entgegen. — Bei ihnen ist wohl eine Schraube los“, entzündete sich der Angeklagte, „kommen Sie doch rein, und sehen Sie nach!“ Aber als die Zeugin der Einladung Folge leisten wollte, wurde er plötzlich grob und warf sie kurzerhand hinaus. Frau O. ließ sich aber nicht einschüchtern, ihr Verdacht war jetzt nur noch bestärkt worden, und sie lief schleunigst zur Polizei. Zusammen mit einem Beamten erschien sie kurze Zeit später wieder bei E., und — dieser hatte sich inzwischen besonnen. Er hatte tatsächlich die vergessene Tasche und gab sie kleinlaut heraus. „Ich habe sie auf der Treppe gefunden“, so entschuldigte er sich, „und wollte sie morgen bei der Polizei abliefern.“ — Mit dieser Erklärung suchte er sich auch vor Gericht zu entlasten, aber sein Verhalten der Zeugin gegenüber und nicht zuletzt seine einschlägigen Vorstrafen sprachen so überzeugend gegen ihn, daß seiner Urteilung kein Glauben geschenkt werden konnte. Der Gelegenheitsdiebstahl brachte ihm eine mehrmonatige Gefängnisstrafe ein.

Wann wird verdunkelt?

Am 4. Februar: Beginn 17.00: Ende 8.04 Uhr.

Hart und schmerzhaft traf uns ganz plötzlich die unfassbare Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, unser lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel, Nefte und Vetter

Feldwebel und Flugzeugführer

Willi Born

Inh. des deutschen Kreuzes in Gold, des EK. 1 u. 2, der Frontflugsange in Gold, des Krimsschildes u. a. Auszeichnungen

im blühenden Alter von 30 Jahren tödlich verunglückte. Furchtlos und treu so wie er lebte, mit dem festen Glauben an Deutschlands Sieg, starb er den Fliegertod getreu seinem Fahnen- eide für Führer, Volk und Vaterland. Wer ihn kannte, wird unseren Schmerz ermessen. Die Nachricht traf uns umso härter, da ihm sein Bruder Gustav am 9. Dezember 1943 im Heldenod voranging.

In tiefem Schmerz:

Familie Heinrich Born.

Melbach, Amtshausen, Hagen, Dahlbruch u. z. Zt. Wehrmacht, den 3. Febr. 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 4. Febr. um 2.30 Uhr vom Elternhause, Melbach Nr. 4, aus statt.

Für die vielen Beweise in- niger Anteilnahme beim Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichen Dank.

Familie Wilhelm Hedrich.

Birkefehl, im Februar 1944.

Für die innige Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen

danken wir

auf diesem Wege allen recht herzlich.

Frau Katharine Wunderlich

Familie Otto Wied

und Anverwandte.

Erndtebrück, im Febr. 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Rudolf Schäfer

Hauptm. u. Regts.-Adjutant

Alexa Schäfer

geb. Halsch

Laasphe Niederschelden/Sieg

Am Fang Johannesstr.

29. Januar 1944.

Für die vielen Glück- wünsche und Aufmerksam- keiten anlässlich unserer Kriegstraung sagen wir allen, auch im Namen unserer Eltern

recht herzlichen Dank.

Richard Treude und Frau

Adelheid geb. Muckhoff.

Birkelbach und Herzfeld,

im Februar 1944.

Handelsregister-Eintragung A Nr. 105 bei Firma Wilhelm Baumann, Laasphe:

Die Prokura des Kaufmanns Otto Baumann, Laasphe ist erloschen.

Laasphe, den 18. Januar 1944.

Amtsgericht Berleburg, Zweigstelle Laasphe.

Suche 4 Zimmer- Wohnung in Laasphe, Meld. Dienst. d. RLB. Gemeindegruppe Laasphe Hindenburgstr. 6

Junger Hirtenhund

zu kaufen gesucht, Daselbst steht wächsender Haushund zu verkaufen oder zu vertauschen.

Ausk.: Berleburg, Marburger- straße 63.

Als Fernsprecher

und Feldpostgehilfen werden laufend Männer im Alter von 44—55 Jahren zum Einsatz in den besetzten Gebieten dringend ge- sucht.

Eilangebote mit den erforder- lichen Unterlagen erbeten an:

Organisation Todt - Zentrale

Personalamt (P II)

Berlin-Charlottenburg 13.

Für die aufrichtige Teilnahme beim Heldenod meines lieben, unvergesslichen Mannes, un- seres guten Vaters, Bruders und Schwiegersohnes, Uffz. Hans Damm, sage ich im Namen aller Angehörigen

herzlichen Dank.

Frieda Damm und Kind.

Elsoff, im Februar 1944.

Für die vielen Beweise auf- richtiger Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir hiermit allen unseren

herzlichsten Dank.

Luise Otto geb. Weiß,

und Kinder.

Fischelbach, im Februar 1944.

Für die liebevolle Anteil- nahme beim Heldenode meines geliebten, unvergess- lichen Mannes und Vaters meines Jungen sage ich meinen

herzlichen Dank.

Hertha Lohoff geb. Achenbach

und Söhnchen Helmut.

Berleburg, im Februar 1944,

Moltkestr. 20.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Gerhard

danken wir

hiermit allen recht herzlich.

Familie Georg Becker.

Niederlaasphe, im Febr. 1944.

Für die ehrenden Grabreden, sowie für die Kranzspenden und das Geleit beim Heim- gang unseres viel zu früh Entschlafenen

danken wir

von Herzen.

Familie Koester.

Laasphe, im Februar 1944.

Für die vielen Beweise in- niger Teilnahme bei der Krankheit und dem Tode meiner lieben Frau und un- serer guten Mutter sagen wir auf diesem Wege allen unseren

herzlichsten Dank.

Joh. Jost Treude u. Kinder.

Birkelbach, im Februar 1944.

Spare auch Du

durch hauchdünnes Auf- tragen bei

Guttalin

- Schuhcreme

Nur in Fachgeschäften!

GUTTALIN-FABRIK, KÖLN

Anzeigen-Akzeptanzschluß

abends 6 Uhr.

Bauernhof (Pacht)

Größe ca. 80—300 Morgen, davon mindestens 80 Morgen Kurland, mit od. ohne leb. oder tot. Inventar, in Rhein- land, Westfalen, Hannover, Braunschweig, Niedersachsen, Oldenburg, Ostfriesland, Lippe, Waldeck, Hessen-Nassau sofort oder später von Berufslandwirt zu pachten gesucht.

Abfindung an bisherigen Päch- ter wird gezahlt; demselben kann auch eine gute Ver- walterstelle auf einem größeren Gute nachgewiesen werden. Suchender verfügt über reich- liches Inventar und Kapital. Vermittler erwünscht. Prov. wird bezahlt.

Angebote unt. P. 253 an die National-Zeitung, Berleburg.

Gloria

Schuhpflege - Präparate

sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria- Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.

Nutzen Schuh u. Leder. Footgeschaffen.

Gloria-Werk, Köln-Neppes